



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Heinrich von Sybels Revolutionsgeschichte.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Heinrich von Sybels Revolutionsgeschichte.

Mit der zweiten Hälfte des 5. Bandes hat kürzlich Sybels Geschichte der Revolutionszeit ihren Abschluß gefunden,\*) und so liegt denn die großartige Darstellung jener Umwälzung, die den Zustand der französischen Gesellschaft vernichtete und eine von Grund aus umgeformte Denk- und Lebensweise mit jedem Mittel der Gewalt zuerst in Frankreich, dann auch in allen Nachbarländern zur Herrschaft zu bringen suchte, vollendet vor. Wenig tröstlich war das Ergebnis der in ihren Anfängen mit so lautem Jubel begrüßten Bewegung: der Neubau im eigenen wie in den Vasallenstaaten war mißlungen. Anstatt der Freiheit war die Willkür, anstatt der Gerechtigkeit die Gleichheit eingetreten, und auf diesen Grundlagen gab es kein anderes Ergebnis als den Wechsel von Anarchie und Tyrannei, kein anderes Mittel gegen die vollständige Zerfetzung als den Staatsstreich. So hatte nach einer zehnjährigen Erschütterung die von der Revolution geschaffene Staatsgewalt in allen Stücken abgewirthschaftet.

Das Bild dieser großen Bewegung, die Sybel schildert, war durch Bewunderung auf der einen, durch den bittersten Haß auf der anderen Seite vielfach schwer entstellt worden. Die höchsten Interessen hatten auf dem Spiele gestanden, die tiefsten Leidenschaften waren erregt gewesen, alle Länder des Erdballs waren in den Streit hineingezogen worden. Diese ungeheuere Erregung mußte in der geschichtlichen Ueberlieferung sich widerspiegeln, und eine unabsehbare Masse von Gerüchten, Einbildungen, Mythen und Tendenzlügen erfüllte denn auch die ersten Darstellungen. Dabei lagen gerade manche der entscheidendsten Beziehungen tief in den Cabinetten und Archiven verborgen, und so kam es, daß ein volles Menschenalter hindurch gerade die wichtigsten Momente der großen Bewegung im Dunkel lagen oder das volle Gegentheil der

\*) Geschichte der Revolutionszeit von 1789—1800. Von Heinrich v. Sybel. 5. Bd. 2. Abtheilung, Ebner & Seubert, 1879. Grenzboten III. 1880.

Wahrheit über sie allgemeinen Glauben fand. Das man doch, um nur einiger Beispiele zu gedenken, in zahllosen Büchern, daß die Revolution bis zum Jahre 1791 milde und menschlich gewesen sei, daß dieser Zeitraum gleichsam der holde Frühling der Republik gewesen, während wir doch heute wissen, daß in den Monaten, welche dem Bastillenkrieg vorhergingen, mehr als 300 Emeuten in Frankreich stattfanden, und daß die Erfolge dieser von Mord und Brandstiftung begleiteten Tumulte wie die Straflosigkeit ihrer Urheber immer neue und frevelhaftere Aufstände gegen das Eigenthum und das Leben Unschuldiger veranlaßten. Erst die Hölle von Wien und Berlin, so heißt es, hätten, angestachelt durch die Emigranten und durch ihren eigenen Haß gegen die Umwälzung, Frankreich mit einer bewaffneten Intervention heimgesucht und dadurch die Franzosen nach innen in wild hervorbrechende Leidenschaften versetzt und nach außen zu beispiellosen Anstrengungen und Siegen genöthigt, so daß alle blutigen Frevel der Schreckenszeit und alle Auszehrungen der späteren Kriegsherrschaft nur durch den ungerechten Angriff der Coalition von 1792 hervorgerufen seien. Man las ferner, daß diese Bemühungen der Coalition in erster Linie an dem heldenmüthigen Enthusiasmus der jungen französischen Freiwilligen, in zweiter aber an der verrätherischen Gesinnung Preußens gescheitert seien, welches, 1795 durch einen Separatfrieden zu Basel von der gemeinsamen Sache zurücktretend, Kaiser und Reich der französischen Uebermacht preisgegeben und dann zehn Jahre lang in hartnäckiger Feigheit oder Selbstsucht sich dem gerechten Kampfe gegen die Republik entzogen habe. Ebenso häufig erfuhr man dann, daß damals Napoleon aufgetreten sei, in seinen ersten Jahren ein Feldherr republikanischer Freiheit, heldenkühn gegen den Feind, übersprudelnd in jugendfrischer Geisteskraft und beseelt von enthusiastischem Patriotismus; erst nachdem er zur Herrschaft gelangt sei, sei er, von Schmarobkern und Intriganten, von Hofleuten und Pfaffen umringt, allmählich zu selbstüchtigem Despotismus erzogen worden.

Wenn in den letzten drei Jahrzehnten solche Erzählungen, an deren Wahrscheinlichkeit vordem niemand zu zweifeln wagte, die zu Dogmen sich verdichteten, an Glauben verloren haben, so ist dies vorwiegend Sybels Verdienst. Ihm ist es gelungen, nach Verarbeitung des gedruckten Materials und mit Benutzung der echtsten Quellen, nämlich aus den im Laufe der Ereignisse selbst entstandenen Depeschen, Acten und Correspondenzen, nicht bloß in unzähligen Einzelheiten das Urtheil zu verbessern und eine Menge von Irrthümen und Lügen, von denen die ersten historischen Darstellungen wimmelten, für immer zu vernichten, sondern auch die Gesamtansicht über jene weltbewegende Umwälzung, wie sie vielfach französische Eitelkeit geschaffen, einheimischer und fremder Liberalismus sich bewahrt hatte, von Grund aus zu ändern. Dabei mußte Sybel

sich anfänglich mit den Acten des preussischen Generalstabs und des Pariser Dépôt de la guerre, mit den bis dahin nie benutzten Acten des großen Wohlfahrtsausschusses im französischen Reichsarchiv, sowie mit der Correspondenz der holländischen Diplomaten begnügen. Nur Schritt für Schritt gelang es ihm, Eingang in die Archive der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin und London und endlich im Laufe der letzten 15 Jahre auch in Wien und Paris zu erhalten, so daß sich jede neue Auflage seines Werkes — für die ersten Bände hat sich schon die vierte nothwendig gemacht — sehr erheblich von ihren Vorgängerinnen unterscheidet.

Durch Sybel angeregt, ist in den letzten Jahren die historische Literatur gerade auf diesem Gebiete sehr thätig gewesen. Sybel hat sie immer berücksichtigt, und wenn auch die Darstellung der einzelnen Thatsachen eine Menge von Correcturen und Zusätzen erhielt, so fand sich doch die Gesamtaufassung sowohl der Revolution als der europäischen und insbesondere der österreichischen Politik während derselben durchweg bestätigt. Als Sybel vor nunmehr 27 Jahren zum ersten Male die Geschichte der Revolutionszeit nach authentischen Materialien darstellte, erregte er bei dem französischen Publikum vielfach Anstoß und fand lebhaften Widerspruch. Bald aber fielen von allen Seiten vernichtende Schläge gegen die früher allgemein adoptirte, von Mignet und Thiers verherrlichte revolutionäre Legende. Ab. Schmidt in den *Tableaux de la Révolution française* und den „Pariser Zuständen während der Revolutionszeit“, Mortimer-Ternaux u. a. haben aus den Berichten der revolutionären Beamten selbst eine Fülle von Verbrechen und entsetzlichem Elend geschildert, welches die Revolution im Gefolge hatte und durch welche sie wiederum weiter getrieben wurde, und haben die finsternen und schändlichen Beweggründe dargelegt, welche einen großen Theil ihrer Führer und fanatischen Anhänger leitete. Neuerdings ist auch ein so sorgfältiger Forscher wie Taine nach Heranziehung zahlloser Documente der französischen Archive ganz und gar zu demselben Ergebniß wie Sybel gelangt.

Der Schlußband des vorliegenden Werkes behandelt im wesentlichen die Kämpfe der zweiten Coalition gegen die französische Republik. Auf der einen Seite sehen wir eine elende, mittellose Regierung, die gedrängt durch die zweifelte Ueberzeugung, daß die Lage im Frieden hoffnungsloser sei als selbst bei einem ruhmlosen Kriege, alle ihre Generale zu tollkühnem Vorgehen treibt, auf der anderen Seite Oesterreich in schwerer Rüstung, nur mit dem Gedanken beschäftigt, wie es die Streiche der Gegner zu pariren vermöge. Auch hier behielt die Erfahrung Recht, daß Angriffslust auf dem Schlachtfelde schwerer wiegt als die zahlreichen und langsamen Bataillone des Gegners. Trotz der

Anstrengungen, welche die Coalition machte, war es ihr unmöglich, den Gegner zu demüthigen.

Die Verhältnisse in Frankreich selbst waren unterdessen immer hoffnungsloser geworden. „Einstimmig berichteten die Beamten, welche den verschiedensten Parteischarittungen angehörten: aller Orten Hunger und Kummer, Verfall und Verödung, Unordnung und Verwilderung und in Folge davon gleichgiltige Stumpfheit der Bevölkerung gegenüber den zum leeren Schall gewordenen Worten, mit denen sonst eine Nation ihre höchsten idealen Schätze bezeichnet, Ruhm, Freiheit, Vaterlandsliebe. Kein anderer Gedanke als der Wunsch zu leben, in Sicherheit und Ruhe das Dasein fortzuführen, Haus und Acker und die Früchte der Arbeit wieder sein Eigen zu nennen, eine Schule für die Kinder, eine Kirche für den Trost des Gewissens zu haben. Wer diese elementaren Güter des Daseins dem Volke wieder erstattete, möchte er Steuern und Rekruten oder das Opfer aller politischen Rechte begehren, er würde von Millionen als willkommenes Retter begrüßt werden . . . Und wenn ein solcher Herrschergeist sich erhob, so hatte die Revolution bei allen ihren Verheerungen ihm zwei Vortheile geschaffen, welchen kein anderer der damaligen Staaten etwas gleichwerthiges entgegensetzen konnte. Sie hatte sämmtliche Besonderheiten, Privilegien, Corporationen vertilgt, welche im alten Frankreich den Willen des Herrschers beschränkend umgaben: wer heute die Staatsgewalt in Frankreich zu ergreifen vermochte, wurde damit der Gebieter über alle Kräfte des französischen Volkes. Und weiter hatte die Revolution so entfesslich auf jedem Gebiete des bürgerlichen Lebens gehaust, daß für den Augenblick Handel und Gewerbe, Wissenschaft und Kunst mit Noth um ihr Dasein rangen und somit alle jugendfrischen, starken und ehrgeizigen Elemente der Nation sich der einzigen noch hoffnungsreichen Stelle zudrängten, dem militärischen Treiben des Heeres. fand sich der Mann, der sie um sich zu versammeln vermochte, so stand ein ungeheurer Umschwung für Frankreich und Europa bevor.“

So war der Boden bereitet für Napoleon. Mit seiner Charakterisirung schließt der Geschichtschreiber. Bonaparte gab seiner Nation auf dem Boden der Gleichheit den Rechtsschutz, während er der Freiheit keine Stätte gewährte. Wie er im Innern Freiheit und Recht nicht achtete, so verfuhr er mit derselben Rücksichtslosigkeit nach außen. „Darin war er der geborene Erbe demokratischer Erinnerungen, und nur dadurch unterschied er sich von seinen Vorgängern, daß er mit ungleich größerem Geschick und in unmaßig gesteigertem Umfang seine Pläne entwarf und durchführte.“ Woran dereinst Napoleon scheitern sollte, deutet Sybel am Schlusse seines Buches noch an: „So scharfen Blickes er war, so großes Talent er besaß als Feldherr und Staatsmann, so hatte er doch keine Ahnung von den fittlichen Gedanken, welche die Menschenbrust bewegen.

Und ebenso fehlte ihm jeder Maßstab für die Quellen und die Energie einer nationalen Begeisterung. Schien sie doch durch materielle Gewalt unterdrückt werden zu können! . . . Es war unmöglich, sich weiter von dem Boden des realen Daseins zu entfernen, als er es durch diese Geringschätzung der idealen Kräfte that. Er kannte sie nicht im eigenen Innern; deshalb verkannte er sie bei den anderen Menschen und häufte mit eigener Hand die Zündstoffe, welche einst sein stolzes Machtgebäude in die Luft sprengen sollten.“

Was von Sybels übrigen Arbeiten gilt, kann in erhöhtem Maße von seiner Geschichte der Revolutionszeit gesagt werden. Feine Charakterisirung der handelnden Personen, klare und übersichtliche Darstellung der diplomatischen und militärischen Actionen wie der geistigen und nationalen Bewegungen, eingehende Sicherheit des politischen Urtheils und bei aller Unparteilichkeit positive Wärme und intensive Kraft des nationalen Gefühls sind ebenso an dem Werke zu rühmen, wie die treffliche Gruppierung des Stoffes, der treffende Ausdruck und die künstlerische Vollendung der Form. So ist Sybels nun vollendetes Geschichtswerk nicht nur für die Erkenntniß jener großen Bewegung, unter deren Einflüssen wir noch stehen, von höchster Bedeutung, sondern es nimmt auch in der Geschichte der Historiographie die Stelle eines Meisterwerkes von erstem Range ein.

---

## Lord Beaconsfield, ein Romantiker in Poesie und Politik.

### 1.

In kritischen Zeiten, wie sie einer großen Umwälzung vorausgehen, pflegen sich die sonderbarsten Charaktere in den Vordergrund zu drängen; die Tradition, in der die Menschheit eine geraume Zeit gelebt hat und deren sie überdrüssig geworden, wird auf allen Enden durchbrochen, die Neubegier wird fieberhaft, das Abstruseste wird leidenschaftlich willkommen geheißen, Aberglaube und Verstand verirren sich bis in ihre entgegengesetzten Pole, und aus wild gährenden Elementen gebiert sich eine neue Gestalt der Gesellschaft. So war es vor der Reformation, so vor der Revolution des 18. Jahrhunderts, und eben dazu scheint sich auch heute wieder alles anzulassen; Darwinismus, Spiritismus, Socialismus, Nihilismus und Semitismus geben unserer Zeit ein so eigenthümliches Aussehen, daß der zukünftige Geschichtsfreund sich mit Verwunderung